

Internationaler Tag der Pflege am 12. Mai 2021

„Wir für Sie! Pflege – jetzt erst recht!“

Landespressekonferenz (11-12 Uhr, Landtag Düsseldorf)

Hintergrund:

Die gemeinnützigen Wohlfahrtsverbände betreiben allein in Nordrhein-Westfalen **1331 stationäre Pflegeeinrichtungen** (insgesamt NRW: 2300), in denen über **100.000 pflegebedürftige Menschen** leben. Dazu kommen 885 ambulante Pflegedienste.

- **Zahl Beschäftigte** in den Pflegeeinrichtungen der FW NRW: mehr als 85.000 Menschen
- **Zahl Pflegeschulen** in NRW: 150
- **Zahl Pflege-Azubis:** Im Jahr 2020 haben 16.700 Auszubildende mit einer Pflegeausbildung begonnen. Die Prognose für das Jahr 2021 liegt bei 20.000.
- **Situation an den Pflegeschulen:** 320 Vollzeitstellen in den Pflegeschulen sind derzeit nicht besetzt, 620 weitere Vollzeitstellen werden benötigt, um den geplanten Ausbau an Ausbildungsplätzen bewältigen zu können
- **Lehrende in Vollzeit an Pflegeschulen:** 1380
- **Lehrende in Teilzeit an Pflegeschulen:** 6060
- Zahl der Verstorbenen (nur Bewohnerinnen/ Bewohner) in Pflegeeinrichtungen in NRW: **5466** (Stand: 27.4.21, Quelle: MAGS)
- Zahl der Infizierten in Pflegeeinrichtungen:
Höchststand Bewohner: **5466** (28.12.20)
Höchststand Pflegepersonal: **2395** (28.12.20) (Quelle: MAGS)
- Kumulierte Zahlen gibt es offiziell nicht, nach Schätzungen haben sich bei heute mehr als **35.000** Bewohnerinnen und Bewohner in Pflegeeinrichtungen in NRW infiziert.
- Zum Vergleich: Stand infizierte Bewohner am 27.4.21: **458**
Stand infiziertes Personal am 27.4.21: **427**
- **Schätzungen zufolge fehlen in NRW mehr als 10.000 Pflegekräfte**

Corona als Katalysator für bestehende Probleme

Corona hat noch einmal mehr gezeigt, wie sehr die Einrichtungen personell am Limit sind. Ausfälle (hohe Belastung, Infizierung) konnten teils kaum aufgefangen werden. **Dringend notwendig ist mehr Personal – dafür sind auch Programme („Die Zukunft der Pflege ist bunt“) und kreative Lösungen notwendig.** Es eilt! Denn am Umgang mit Alten und Pflegebedürftigen zeigt sich auch, wie gut / menschlich eine Gesellschaft funktioniert und es entlastet die pflegenden Angehörigen.

Altenpflegeeinrichtungen und ambulante Dienste sind unverzichtbar – auch für Angehörige

Angehörige konnten und können die Pflege nicht allein tragen. **Die Einrichtungen leisten – gerade in Krisenzeiten – unverzichtbare Dienste und helfen, die psychischen und physischen Belastungen Angehöriger zu verringern.** Umfragen haben gezeigt: Pflegebedürftige, aber auch Angehörige fühlen sich insgesamt gut aufgehoben. Auch in Pandemiezeiten. Gerade in den Einrichtungen der gemeinnützigen und nicht profitorientierten Wohlfahrtsverbände wird Pflege nah am Menschen gewährleistet.

Derzeit gibt es in Deutschland nach Schätzungen 4,8 Millionen pflegende Angehörige. Von ihnen sind rund 2,5 Millionen erwerbstätig und damit doppelt gefordert. Mehr als 70 Prozent der Hauptpflegepersonen sind Frauen. Laut einer Forsa-Studie bekundeten 43 Prozent eine mittlere Belastung, nur bei knapp 31 Prozent der Pflegenden ist sie niedrig. Gefragt wurde noch vor der Corona-Krise. Seitdem deuten Einzelstudien auf eine Zuspitzung der Situation hin.

Nähe und Kontakt lassen sich nicht nur nicht verhindern, sie sind auch notwendig

Bei bis zu 70 Prozent kognitiv beeinträchtigten bzw. an Demenz erkrankten Menschen ist es schwierig, sie davon abzuhalten, auf andere Menschen zuzugehen. Ein Restrisiko einer Infizierung bleibt also vorhanden. **Sie können nicht gänzlich verhindern, dass sich Bewohnerinnen und Bewohner in Altenpflegeeinrichtungen infizieren – ebenso, wie Sie das auch nicht in Schulen oder in Betrieben verhindern können. Die Einrichtungen sind Teil des gesellschaftlichen Lebens.**

Eine Unterbindung der Kontakte / Abschottung der Heime wäre die größere Gefahr für das Wohlergehen der Menschen in den Einrichtungen. Für Besuchende heißt das: Wenn diese getestet sind, sollten sie auch größtmögliche Freiheiten beim Besuch ihrer Angehörigen haben.

Normalisierungen – ja, aber mit Augenmaß

Wer erlebt hat, wie in einer Einrichtung zwei Dutzend Menschen in kurzer Zeit gestorben sind, der bleibt, was Normalisierungen angeht, vorsichtig. Das ist verständlich. Dennoch ist die Aufhebung von Einschränkungen für geimpfte Bewohner ein Gebot der Stunde, überall dort, wo die Lage dies zulässt.

Erschöpfung entgegenwirken

Umfragen haben zuletzt gezeigt, dass jede dritte Pflegekraft in Deutschland mit dem Gedanken spielt, den Beruf zu wechseln – Grund ist die psychische und körperliche Erschöpfung vor allem in Zeiten der Pandemie. Es wurden zuletzt deutlich mehr posttraumatische Erschöpfungszustände diagnostiziert. Ein Ausscheiden vieler Pflegekräfte hätte katastrophale Folgen. Hier ist nicht nur eine bessere Bezahlung (-> **Pflegereform**) nötig, sondern auch bessere Gestaltung der Arbeitszeiten, flexible Pausenregelungen, gesicherte freie Zeiten, eine engere Begleitung der Pflegekräfte – etwa durch Programme, Hotlines, Supervision, Fortbildungen und Sorgentelefone.

Zügiger Ausbau von Kommunikationswegen und Digitalisierung

Ebenso wie die Schulen brauchen auch Altenpflegeeinrichtungen einen Kommunikations- oder Digitalisierungsbeauftragten, der die Weiterentwicklung der Kommunikation (z.B. mit Angehörigen via Zoom oder Chat) vorantreibt.

Keine Kürzungen in der Tagespflege

Die geplanten Budget-Kürzungen im Bereich der Tagespflege sind nicht hinnehmbar. Während der Pandemie, als die Tagespflegen geschlossen werden mussten, waren es die Pflegekräfte, die den pflegenden Angehörigen zur Seite standen und sie mit einem extra eingerichteten Notruf telefonisch unterstützt haben. Die Träger der Tagespflegen sind und waren eine wichtige Anlaufstelle für pflegende Angehörige. Die Entlastungsangebote werden dankend angenommen und dürfen nicht gekürzt werden.

Notwendig ist eine Pflegereform, die ihren Namen auch verdient

Die Situation ist unbefriedigend, weil Beschäftigte in der Pflege nicht überall gut bezahlt werden. Eine Pflegereform – wie von Bundesgesundheitsminister Spahn angekündigt – ist deshalb notwendig. Die Tarife dürfen sich aber weder an den aktuell ortsüblichen Tarifen orientieren, noch darf es nicht darum gehen, Mindeststandards abzusichern. Nötig sind faire und angemessene Löhne und ebenso angemessene Arbeitszeiten für alle.

Ausstattung der Pflegeschulen verbessern, Studienplätze schaffen

Es steht und fällt mit einer guten Ausstattung: Schulmöbel, Lernmaterialien, digitale Zugänge. In puncto Digitalisierung reicht die Förderung über den Digitalpakt Schule wahrscheinlich aus. Die Landesförderung ist allerdings seit Jahren auf einem sehr niedrigen Niveau (besonders im Bereich der bisherigen Fachseminare), das muss jetzt aufgeholt werden.

Nötig sind zudem mehr Studienplätze für Pflegepädagogen. Es gibt derzeit 250 Studienplätze im Masterstudiengang Pflegepädagogik in NRW, das ist zu wenig.

Die akademische Ausbildung (nach PflBG) muss weiter voran gehen. Dazu zählt auch, eine Attraktivität des Studiengangs durch Finanzierung für die Studierenden zu erreichen.

Impressum:

Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege

Markus Lahrmann | Pressesprecher

c/o Caritas in NRW

Hubertusstr. 3 | 40219 Düsseldorf

Telefon: 0211 5160662-0

Mobil: 0179 5244281

presse@freiewohlfahrtspflege-nrw.de

www.freiewohlfahrtspflege-nrw.de